



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Ein und zwanzigste Erzählung/ Die Himmels-Königin Marja erscheint der
Genouefa.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

seyn unser Hoffnung / unser Wohnung /
unser Reichthum / unser Nahrung / unser
Gesundheit / unser Freundschaft / unser
Ancker / unser Port / unser Leben / unser
alles und alles. Vertrauet / vertrauet auf
ihn / wer ihr immer seyd / Fromme und
Böse: Fromme / daß ihr frommer werdet;
Böse / daß ihr fromm werdet. Auf Gott
getrauet / ist wol gebauet. Der segne euch /
und lebet wol.

Ein und zwanzigste Erzehlung /

Die Himmels Königin **M**
A erscheinet der
Genouefa.

Genouefa / massen ihr in lezt verwichen
ner Erzehlung vernommen / hatte
nunmehr die Waag ihrer Begierden ganz
gleich eingehenget in den Willen des Höch-
sten: Ja recht darvon zu reden / schlug
sie sekund auf die andre Seiten / und war
mehr geneigt zum Leiden / als zu einem
ergelichen Wolstand. **G**ott / zu erzeigen /
das

das ihre Tugend ihme nit wäre unbekand/
 und das ihre Unschuld sich gleichete / der
 jenen des Adams und der Eva im Para-
 deis ehe sie gesündigt / unterwarffe ihr die
 Grausamkeit der ungezähmten Thier / und
 die Freyheit der Vögel. Mit dem Stuck-
 Wild hatte es seine Richtigkeit / das selbi-
 ges gleich anfangs / und folgendes unan-
 sichtlich / der Genouefa zu Diensten sich er-
 geben / und die Nächte durch bey ihr in der
 Hölen geschlafen / ihre und des Kinds un-
 bedeckte Glieder / wider die Grimmigkeit
 der Kälte nach Möglichkeit zu schütze; Nach
 etlicher Zeit aber macheten sich herbey die
 Hasen / Füchs und junge Wölff / mit dem
 kleinē nunmehr etwz erwachsenē Schmer-
 kenreich zu scherzē. Die Vögel kamen auch
 daher geflogen in grosser Schaar / und stie-
 ten mit einander / welcher dem Knaben
 zum ersten auf die Hand sitzen möchte.
 Ware also die verwildete Wohnung der
 Genouefa ein Ort worden / da sich iesund-
 pareten Wölff und Hasen / Falcken und
 Lerchen / Füchs und Feldhüner ; da die
 Wildenschwein vergassen ihrer Grimmig-
 keit

keit / und die Hirschen ihrer Forcht.

Eines Tags als Genouefa erwan mit
Laube / oder einem alten Stück ihres
Roeks den Schmerkenreich bekleidete / in
Gegenwart eines Wolffs / trabet dieser eils
fertig hinweg / und nach Verfreßung ei-
ner kurzen Zeit widerkehret er / bringend der
Genouefa ein mit dicker Wollen behäng-
tes Fell / von einem erwürgten Schaf. Die
fromme Gräfin nimmet es zwar an / aber
gibet zugleich dem Wolff einen Berweiß /
daß er das Leder gestolen hätte / und den ar-
men Leuten geben : er solle forthin dieser
Freygebigkeit sich entmüssigen / und ande-
ren ohne Schaden / ihr dienen. Der Wolff
dicket sich / und leget sich wie ein Hund nie-
der auf den Boden / gleichsam er die ver-
diente Straff ausstehen wolte.

Was gedüncket euch hie / Geliebte Zu-
hörer ? werdet ihr nicht sagen / der Hof des
Grasens Sigfrid sey voll der greulichen
Wolff / und anderer ungeheurer Thierz die
Hölen aber der Gräfin Genouefa seye be-
dient mit wolgesitterten Hoffleuten ? Der
ganze Unterschied ist / daß dort bey dem
M Gra

Grafen die Grausamkeit herum gebet/
 angethan mit der Gestalt der Menschen:
 und hie bey der Gräfin die Höflichkeit
 sich aufhält / bekleidet mit den Haaren
 der Thier. Vergleichet jedund die Glück-
 seligkeit einer Wohnung mit der andern/
 ihr werdet sagen / daß unter den Frölich-
 keiten des Hofs sich verummmeder Unlust
 der Wildnus / und daß aus dem Un-
 lust der Wildnus herfür blühe die Frö-
 lichkeit des Hofs : was des Hofs? des
 Paradeis.

Nicht mehr Arbeit, sondern Glückselige
 Genouefa ! Ihr habt euren Stand nicht
 verloren / sondern verbessert : für euer
 Frauenzimmer warten euch auf die Wä-
 gel. Eure Hofmeisterin ist die bejahrte Auer-
 henne; eure Kammer Jungfrauen seynd
 die züchtige Turtel-Tauben; eure Kam-
 mer-Dienerinnen die geschäftige Aelster-
 ren. Für eure Diener habt ihr die Thier-
 der brummende Beer ist Hausmeister / der
 verschlagene Fuchs geheimer Rahr / der
 bissige Wolff Trabant / der leichtfüßige
 Haas ist stetsfertiger Aufwarter.

versicheret / erfahret ihr bey diesen euren
Dienern mehrerer Gehorsam / als bey je-
nen / über welche ihr zu befehlen gehabt in
eurem Schloß. Dieses ist die Krafft der
Tugend / welche Gott samt allen Ge-
schöpfen gegen uns verbunden macht.
Was thun dann wir Menschen / daß wir
derselben nicht mit mehrerer Beflissenheit
nachstreben? Aber nehmet in acht ein ande-
re ansehnliche Gesellschaft bey der Genoa-
nesa / als der wilden Thier.

Nicht fern von ihrer Hölen quellere ein
klarer Brunnen / von dessen wässerigen
Silber die zwö Einfame / Mutter und
Sohn / den halben Theil ihres Lebens un-
terhaltenen / Ich weiß nicht / ob Genoesa in
diesem fließenden Crystall zuvor sich habe er-
sehen ; Eines Tags / als sie / oder umgekehrt
oder aus Vorsatz / ihre Augen auf das
Spiegel helle Wasser geneiget / nimmet sie
wahr / daß ihr / ein so glattes Angesicht /
ganz besträet sey mit Runzeln : und kon-
te ihr eigener Erinnerung kaum Glauben
geben / daß sie einmal wäre schön gewesen /

in deme ihr die gegenwärtige Bildniß ein
ganz Widriges verkündigte.

Ist dieses auch die Genouefa / sagt sie
zu ihr selbst / die ich hie in dem Wasser so
he? die Herkogin aus Brabant / die Ge-
mahlin des Grafen Sigfrid? Ach war-
lich nicht! es ist ein andere. Wie soll es
möglich seyn / daß diese trübe finstere einge-
fallene Augen sollen verursachet haben so
grosse Brunsten? Diese Stirn überackert
mit Runzlen / daß sie ausseheth wie ein Rin-
den / die sagt mir / sie sey nicht die jenige
welche etwan in ihrer Gegenwart zu scham-
den gemacht hat das Helffenbein. Diese
schwarze verbrennte Haut / ist nicht die je-
nige / auf welcher die Perlen nicht möchten
prangen / ohne daß sich ihre weisse Farb / ge-
gen derselben Milch verlohre. Diese tod-
bleiche Wangen habē gar keine Vergleich-
niß mit den jenigen Wangen / welche ange-
saget waren mit Lilien und mit Rosen. Aber
wo bringet mich hin mein Irthum? Ach
ich erfahre nur gar zu wol / daß dieses er-
bärmliche Gesicht niemands andern zu
gehörig / als der erbärmlichen Genouefa.

und

und daß ihr solche Vorstellung angerichtet
haben meine Schmerzen. O grausame
Schmerzen! Es ist wol vonnöthen / daß
ihr von wilder Art seyd / dieweil ihr einen/
wo nicht wolgezierten / doch wol aufge-
raumten Garten / als die Natur in meinen
Leib gepflancket hat / so heftlich habt verwü-
stet. Sage mir her du D mein ungütiges E-
lend! wohin hast du verborgen den Schnee
meiner Farbe? Vielleicht hat ihn deine Hitze
verschmelcket / daß der verflossen ist in die Tä-
her. Genouefa! arme Genouefa! du bist
halb ein eittler Schatten deiner selbst /
und ein toden Bildniß deiner gewesten le-
bendigen Gestalt. Abermal arme / und ar-
me Genouefa.

Weil die Gräfin also mit ihr selbst
Sprach hielte / und bey dem Spiegel des
hellen Wasserleins sich beschauete / gleich-
sam wolte sie in dem Brunnen suchen / ihr
in den Brunnen gefallene / das ist / verloh-
ne Gestalt; sihe / da erscheinet urplötzlich
eben aus der Tieffe des Crystallinen Bäch-
leins eine Jungfrau / ganz gleich den Göt-
tinen oder Nymphen / welche durch die

Gedächte der alten Heiden gepriesen worden/das sie ihre Wohnung unter den Wasser haben. Genouefa wurde alsobald verjucket in höchste Verwunderung einer so übervortrefflichen Schönheit / und wolte allerdings sich niederwerffen zu den Füßen dieser schier Göttlichen gewißlich über Englischen Jungfrauen / als zu einem Altar der Barmherzigkeit/bey welchen ihre langwüirige Betrübnuß sich etwan in Frölichkeit möchte verkehren: so wurde aber vor der Ehrerbietigkeit ihr schier vorbrechenden Begierd / in den Zaum und zuruck gehalten. Indeme nun ihr Gemüth von Hoffnung und Furcht gewieget wurde / hörte sie neben ihr eine Stimme / und bewegete das Jungfräuliche Gesicht in dem Brunnen die Leßgen / gleichsam von dorther die Red samt dem Wasser aufquellete: in Wahrheit aber stunde die Königin der Englen M A R I A in sichtbarlicher Gestalt neben Genouefa: dahero der Glantz ihres Angesichts / indeme er auf das heitere Bächlein stralete / alldorten die schöne Bildnuß in dem Grund geleger hat / und

durch

durch den Wiederschein zurück geführet.

Die Stimm der Mutter Gottes / und das Umbschauens der Genouefa ware ein Augenblick. Ach des Augenblicks! Was sehet ihr Genouefa / was sehet ihr? Eine Schönheit / welche anzuschauen / wann mans erkauften solte / mit Verlust beeder Augen / wäre es nicht zu theuer angeschlagen. Ihr Gesicht ware ein Prüf-Stein / an welchen die Reichtumen aller anderer Gestalten / gerieben / für falsch erschienen. Perlen / Rosen / Stern / Morgenröthe / ihren Hals / ihre Wangen / ihre Augen / ihre Lippen damit zu vergleichen / wollen herfür bringen / wäre eine Beschreibung / dadurch solche Glieder nunmehr / wegen Niedrigkeit der gegen ihnen gehaltenen Sachen / verdunkelset würden. Will also dieses nicht unterfangen / sondern was die himmlische Jungfrau redet / vernehmen.

Also sein Genouefa / hebet an die Göttliche Mutter / also sein: Du hast wol schöne Ursach dich zu beklagen über einen Verlust / der ist höchlich zu wünschen / weilten er vorrefflich nuhet. Ist deine schöne Ge-

stalt verschwelchet? Ach liebe Tochter / hätte
 sie an dir nie gegrünet / so würde dir dar-
 aus nicht erwachsen sein gegenwärtiges
 Glend / diese dein gewesen hüpsche Leibes Zier-
 lichkeit / ist ein Anfang deines Übels. Sol-
 ches aber hindangesehet / so sollest du doch
 keines wegs dich betrüben / daß du verloh-
 ren hast eine Sach / welche du niemahlen
 hättest sollen wünschen. Dir ist verdorben
 die Schönheit / nemlich ein Ding / wel-
 ches die halbe Welt hat zu Grund gerich-
 tet / welches ganze Berg gemacht aus den
 erwürgten Menschen / welches Fluß und
 Meer entferbet hat / mit Blut der Erschla-
 genen : Ach liebe Genouefa / wissetest du
 wie sich mein Sohn verliebe in diese deine
 schwarze Farb / es würde dir leid seyn / daß
 du einmal bist weiß gewesen. So klage dich
 dann nicht mehr / liebe Tochter / über deine
 Widerwärtigkeiten / dann von diesen Dör-
 nern wirst du ablesen die Rosen / zu flech-
 ten den Kranz deiner Redlichkeit : und dei-
 ne Thränen werden dir dienen zu einem
 Strom / auf welchem du wirst anlanden
 an dem Himmlischen Gestad der ewigen
 Freu-

Freuden. Nichte auch dein Vertrauen
auf mich / du bist meine liebe Genouefa:
dich werd ich nimmermehr verlassen; und
meine Augen / welche jezund auf dich sich
lenden / werden nimmermehr von dir sich
fehren. Weil MARIA diese Wort redet/
schüffet sie in mitten das klare Licht ihrer
Augen auf Genouefa. O Genouefa!

O der Augen/ O der Wort/
Die dir waren Meer und Port/
Meer / daß Hers zu Trümmern
gangen/
Port / der Trümmer aufgefan-
gen.

Dann bey solcher Lieb. Wort Quellen/
War dein Stärck und deine Kunst/
Daß du nicht in Freuden. Wellen/
Schiffbruch littest ganz umbsonst.
Gleichwol anderseits nicht kund
Dein Hers gänzlich gehn zu Grund/
Weil Mariae Augen. Sternen/
Nie begunten umzukehren.

Aber ach! unter diesen wird von uns en-
zucket die sichtbarliche Gestalt der Himmels-
Königin. Halteinnen/O Frau! halte in-
nen

nen den Zaum der Winde / ja der Engel
 auf deren Flügeln du getragen dich er-
 schwingest in die Lüfte. Halte innen / O
 Kayserin / und fürke uns nicht ab die Gnad
 deiner Gegenwart. Aber ach / sie ziehet sich
 darvon / aufgenommen von einer Silber-
 klaren Wolcken / und lasse uns zurück das
 Verlangen nach ihrer Schönheit. O ihr
 mißgünstige Wolcken / vergnüget ihr euch
 nicht in dem / daß ihr uns so oft mit euren
 dunkelen Vorhang verdecket die hüpsche
 himmlische Liechter der gülden Sonnen /
 des silbern Monde / der Carbuncel hel-
 len Sterne / daß ihr uns ikund auch ent-
 ziehet die Königin / dero Leib ist umkleidet
 mit der Sonnen / um dero Fuß sich bieget
 der Mond / dero Haupt gecrönet wird von
 den Sternen? Nehmet hin / nehmet hin / ihr
 Wolcken / von unsern Augen diese Freud /
 ihr werdet gleichwol dieselbige nicht
 können rauben von unsern
 Herzen.

Fünffte Ermahnung.

Zu der Liebe gegen der groß-
mächtigsten Himmels-Königin

MARIA.

Liebe Zuhörer/ vergünnet euch und mir
diese Ergößlichkeit/ daß bey Anleudung
solcher Gelegenheit/ in Erforderung dieses
heutigen hochfeyerlichen Tags der Mensch-
werdung Gottes / ich also gleich fortfahre/
seiner unvergleichlichen Mutter und Jung-
frauen MARIA Ruhm und Lieb in
eure Herzen nicht einzupflanzen/ als da sie
schon erwachsen / sondern mit bestühnester
Möglichkeit zu vermehren. Genouefawied
mir es gern nachgeben / daß ich inmiddels
ihrer mich entmüssige/ ja recht zu reden / nit
entmüssige/ sondern behelffe: weil sie sich zu
mir gesellet/ und mit mir gesamter Stimme
 euch zuruffet: Ehret/ lobet/ liebet die Him-
mels-Königin MARIA. Dann was ist
in ihr / das nicht werth sey der Ehr? das
nicht verdienet das Lob? das nicht entzün-
det die Lieb? Ehret ihr die Hochheit. Ober
Maria ist nichts dann Gott / unter ihr ist
N vi alles

alles auffer Gott. Lobet ihr die Tugend?
 diese hat in MARIEN ihren Anfang und
 Grund/wo die Engel das Ende haben und
 die Spiz. Liebet ihr die Schönheit? diese
 ist in MARIEN so vortrefflich / daß in ih-
 rer Gegenwart verschwinden die Sterne
 sich verbirget der Mond / sich verbleichet
 die Sonn. Also daß sicherlich keine Abgötter
 er leidenschaftlicher geirret haben / als von wel-
 chen die Jungfrau MARIEN ist ange-
 betet worden für eine Göttin. Keine Göt-
 tin bist du O MARIEN! nein; wir wis-
 sen es: aber wol eine Mutter des lebendigen
 Gottes; aber wol ein Geschöpf / in wel-
 chem die Wirkungen der hohen Gottheit
 zum meisten sich zu erkennen geben. Ist
 Gott weiß; so bist du ein Sitz der Weiß-
 heit: Ist Gott gerecht; so bist du ein Spie-
 gel der Gerechtigkeit: Ist Gott Gnaden-
 reich; so bist du ein auserwähltes Geschir-
 der Gnaden: Ist Gott barmherzig / so
 bist du eine Mutter der Barmherzigkeit:
 Ist Gott ein Herrscher der Welt; so bist
 du eine Frau des Himmels und der Erden:
 Ist Gott der beweglichste und holdseligste

ste Gegenwurff unserer Lieb; so bist du dar-
auf der Nächste.

O Maria! O süßestes und reinestes
Feuer unserer Seelen! wer muß der seyn/
der dich nicht liebet/ da doch alle Lieblichkeit
in dir zusammen ist geflossen? Wer muß
der seyn/der in dich nit hoffet; da doch dein
Schoß ist ein Meer der Gnaden? Was
kan von einem Menschen/ es sey gleich
Noth-trang/ oder Begierlichkeit/ für ein
Wunsch ergehen/ dessen Erfüllung in dei-
nen mildreichen Händen nicht stehe? Ge-
liebe/ überlauffet doch alle eure Begier-
den/ und sehet/ wo ein eintige darunter ist/
dero **M A R I A** nicht schon öftermal das
menschliche Geschlecht habe gewäret. Seyd
ihr behaffet mit Leibs-Schwachheit/ und
verlanget euch nach der Gesundheit? alle
Welt ist voll der Zeugniß des heilwür-
ckenden Beysprungs der Jungfrauen
M A R I A. Seyd ihr beleget mit Ar-
muth/ und Abgang der zeitlichen Unter-
haltung? **M A R I A** ist ein reichbeladenes
Kauffmann-Schiff/ welches euch von
aller eurer Noth kan entledigen. Seyd
ihr

ihre verfolget von euren Feinden? **MA**
RZA ist ein Helffenbeinener Thurn/humb
 hänget mit tausend Schilden / und allen
 Helden Waffnen. Seynd ihr umblägert mit
 feindlichen Kriegs-Heer? **MA****RZA** ist er
 schröcklich als ein wol angestellte Schlacht-
 Ordnung / darinnen die Kriegskent seynd
 lauter unüberwindliche Engel.

Wollet ihr iekund euer Lieb hinlegen/
 an kein unwerdentes Ort: wer ist tugend-
 reicher / wer ist freundlicher / wer ist hold-
 seliger / wer ist vorrefflicher / wer ist von
 herrlicheren Eigenschaften / wer ist / mit ei-
 nem Wort / Liebens-werther / als **MA**
RZA? welche alle Vollkommenheiten
 sämtlich besitzet / die unter andere untere-
 schiedlich seynd ausgetheilet. Und wird
 dann auch noch einer können gefunden
 werden / der bey einem solchen Überfluß der
 Liebreißenden Gegenwurff diese über En-
 glische Jungfrau nicht liebe? Ja der sie
 nicht liebet / dessen Herz muß wol seyn aus
 Stahl / Stein und Felsen / er muß sein der
 ben führen bey groben Ziegerthieren.

Wie sollen wir aber die Jungfrau
Maria lieben? Mit Ertragung herrlicher
Andacht gegen ihr / und anmuthiger Nei-
gung? Ja / aber vielmehr sollen wir unser
Lieb gegen ihr erweisen / in Ergreifung
jener Sachen / nach welchen die Jung-
frau verlangt / und in Müßiggang der
andern / die ihren Willen zuwider lauffen.
Was beliebt da under himmlischen Jung-
frauen? Zucht / Keinigkeit / Gedult /
Gottsfurcht / alle Tugend: Diesen Sachen
hänget nach. Was ist ihr zuwider? Leicht-
fertigkeit / Zorn / Feindschaft / Gottlosig-
keit / alles Laster: von diesen haltet euch inn.
Und bedencke doch ein jedweder bey ih-
me selbstem (ich ersuche ihr deswegen durch
MARIA Lieb willen) bedencke / spreche
ich / ein jedwederer / was er doch zu Ver-
günstigung eines seines guten Freunds / oder
sonsten zu Diensten einer geliebten Person /
vollbracht habe / oder zu vollbringen sich
willfährig befinde: führe er zu Gemüth /
was er solchen seinen Freund oder der lie-
ben Person zugefallen nicht unterfangen
und erdulden wolte? was er ihr zu Diensten
nicht

nicht für eine Mühwaltung auff sich zu nehmen fertig sey : und nachdem er solches in die Acht genommen / stelle er alsdann an die Vergleichniß / und mache den Schluß dergestalt bey ihme selbstem. Wie? solle mich zu solcher und solcher Entschlußung die Neigung gegen einem sterblichen Menschen vermögen / und solle nit dergleichen / ja noch ein mehrers die Liebe gegen der Himmel. Königin bey mir zuwegen bringen? Ey dieses wäre wol eine kalt sinnige Lieb; Ey dieses Verhaltens / und dieser Schand halber müste ich mich wol in Grund meiner Seelen beschämen. Ja in absonderlichen Begebungen / wann sich anmelden die Gelegenheiten und Anreizungen zu den Sünden / erwecke ein jeglicher bey ihme selbstem dergleichen Gedanken : Ey ich will mit dieser Sach / die Jungfrau M A R I A / die ich liebe / nicht bekümmern : Ihr zu Diensten / will ich mich dieses Handels entübrigen: Ihr zu gefallen / will ich meinen Feinden nachgeben / und die Rachgierigkeit bey Seits setzen: Ihr zu Ehren will ich in diesen unreinen

Wol

Wollust meine Einwilligung nicht folgen lassen / sondern mit fleischen Leib und Seel der allerfleischesten Jungfrauen dienen; Von Fluchen / Schweren / Bönen / will ich ihrentwegen mich entbrechen.

Diese / diese / seynd die rechte Liebes. Regungen gegen M A R I A. Dergleichen Erinnerung / hat auch das Herz jenes Feld Obrißten / nicht ausschlagen können: deme als eine trefflich gestalte Jungfrau / aus den Gefangenen / in sein Gezelt zugeführt worden / und sie darinnen ein Bild der Gottes Gebärerinnen ersehen / zeigt sie dem Obrißten mit dem Finger darauf / und beschweret ihn durch die Ehr / die er dieser Jungfrauen erweise / daß er sie an ihren Ehren unberückel lasse. Welches auch erfolgt. Gleich wie müß die Liebe gegen der Jungfräulichen Mutter Gottes den erwählten Feld. Herrn / also solle selbige auch uns zurück halten / daß wir unsere Gelüßten ihrentwegen mäßigen. Dieses ist die Ehr / dieses ist die Lieb / welche M A R I A von uns erfordert. Nächst dieser sollen wir ja auch freylich mit herzlich empfind.

pfundlicher Neigung und Andacht / ihr zu-
gethan und verpflichtet leben/weilen wir in
allen Weg dessen trefflich befuget zu seyn/
uns wissen.

Ja / O M A R I A / dich wollen wir
lieben / über alles was Gott nicht ist / dann
alle Fürtrefflichkeiten der Geschöpfen nicht
allein gesamter Hand dir beywohnen / son-
dern auch von deiner Herrlichkeit weit über-
troffen werden. Unter tausend Strahlen/
die bey schwarzer Nacht den blauen Him-
mel vergulden / ist kein Licht so trefflich
anzusehen / als deine / O heller Stern
des Meers M A R I A / die du warhaff-
tig glänkest wie der Blitz in der finsternen
Sommer-Hitz. Die lautere Wasser / die
klare Brunnen / das reine Cristall muß sich
vor dir beschämen / O Spiegel der Reini-
keit M A R I A. Alles was in den Gärten
pranget / verlieret neben dir den Schein:
Lilien / Rosen / Tulpanen / Negelein müs-
sen vor dir weichen und verbleichen / O
schönste Kuten Jesse ! Aller stolzen Blü-
men Pracht / ist gegen dir ein lautere
Nacht. Die Hoffart der Königlischen
Häuser /

Häuser / die mit Marmel eingelegte Säl/
die veräuldeten Kammern / seynd neben dir/
wie ein Schäfer-Hütten / O mehr dan
ein goldenes Haus Maria. Die Klar-
heit deiner Augen verbuncklet die Dia-
manten: Die Stralen deiner Haaren ver-
füstern die Sonnen: das Helffenbein de-
iner Hand machet zuschanden alle Wer-
len der neuen Welt. Gegen deiner Weis-
heit seynd die Propheten Kinder: gegen
deiner Vollkommenheit seynd die Apostel
ringfügig: gegen deiner Reinigkeit seynd
schier ein Fleisch die Engel. Du bist in
höchsten Barheits-Grund erhebet/wie der
Thron des grossen Königs Salomon.
Und sollest du uns nicht herkölich lieb seyn
MARIA? Ja je länger/je lieber. Dir
sey ungeeignet unser Seel: du sollest fort-
hin seyn eine vollmögende Herrscherin un-
fers Gemüths: in deinen Schutz und Hut
übergeben wir unser Hoffnung und Glück/
unser Ehr und Gut/unser Leben und Ster-
ben: Dreich uns deine Gunst-volle Hand
MARIA

Zwey